

Erschienen am 02.02.2009 00:00

## Enthüllung in der Umkleide

Theater Hof | Premierenpublikum feiert den aufregendsten Ballettabend seit Jahren.

Von Michael Thumser

**Hof** – Alles, was du brauchst, ist Tanz: wirklich? Schleicht, wo ein verbindendes Konzept fehlt, nicht allzu leicht Beliebigkeit sich ein? „All you need is Dance“: Mit einem Ballettabend unter diesem Titel spannt der Brasilianer Ricardo Fernando im Theater Hof einen „Regenbogen“ über sechs Einzelchoreografien, die auf Vielfalt setzen – und sich freilich treffen in der verschwenderischen Einfallskraft des Tanzmeisters, der imposanten Körper- und Ausdruckskraft der Compagnie.

Von Bach zu den Beatles, von barocker Opulenz zur Minimalmusik: Die leider stark ungleichmäßig entflammaren Symphoniker, von Chorchef Michel Roberge dirigiert, dazu der Opernchor sowie Monika Hügel und Stefanie Rhaue, der falsettierende Thilo Andersson, Chong Sun und Karsten Schröder als Gesangssolisten von unterschiedlicher Stimmgüte und Ausstrahlung – sie vermögen den Höhenflügen nicht bis auf die Gipfel zu folgen. Umso beherzter, so anmutig wie tatkräftig, zu Poesie in der Lage und zum Radikalismus bereit, ergeben sich die Tänzerinnen und Tänzer den ausufernden Visionen ihres Ideengebers. Stehend mit Rufen und Pfiffen bejubelte das hingerissene Premierenpublikum am Freitag ein Tanzfest aus lauter Höhepunkten, das aufregendste, schönste seit Jahren: sensationell.

„Magnificat“ – „Meine Seele erhebet den Herrn“: Vor einer gotischen Fensterrose liegt die Truppe im Kreis. Aus sich himmelwärts streckenden Gliedmaßen, aus Zirkelläufen des Ensembles, aus dem Sich-Durchdringen einzelner Gruppen formiert sich die Übersetzung von Johann Sebastian Bachs Lobgesang ins Physische und Motorische. Solisten und Fraktionen lösen sich: Drei Grazien üben sich in Jugendstil; zwei Herren, blankköpfig beide, begegnen sich wie Zwillingbrüder: Bild und Spiegelbild; unter weißen Schleiern geistert eine Linie biegebarer Damen ...

Dieser Auftakt des Abends wie sein weiterer Verlauf verblüffen durch die sinnvolle Genauigkeit, mit der Fernandos Inszenierung den Rhythmus, die Stimmung der Musik und die Bewegung aufeinander anwendet, ohne in Mechanismen zu verfallen. Zum edlen Klang findet das schöne Bild, das zärtliche: Beim Schlusschor erhebt sich, aus dem Stern der anderen, ein Liebespaar.

Noch einmal tönt Barockes auf: Mit fraulicher Expression intoniert Stefanie Rhaue „Lascia ch'io pianga“ (Lass mich beweinen mein grausames Schicksal) – und Robert Kulanin löst den Jammer der Händel-Arie voll Energie und Tempo auf in der Weite des Raums.

### Pilzköpfe im gelben U-Boot

Tragischer mutet die Sehnsucht an, in der sich, zu Samuel Barbers depressivem „Adagio“, Eriko Koshida und Leszek Januszewski verzehren: In sinnlicher Zweisamkeit können sie Hände und Leiber nicht voneinander lassen; und doch ist's, als nähme er von einer Sterbenden Abschied, die davon will. Hingegen gehen Mariusz Czochrowski und Sandra Ehrensperger in „Offering“ – zur reduzierten Tonkunst von Philip Glass und Ravi Shankar – auf Bodenquadraten aus Licht und Schatten archaische, eigenartig getrennte Wege: Einkreisung und Fühlungnahme, die nie zur wirklichen Begegnung führt.

So dunkel sieht Tiefsinn aus. In Trauerfarben aber lässt der Choreograf seinen tänzerischen „Regenbogen“ nicht schillern. Eine ausgelassene Beatles-Hommage bereitet dem Publikum bunt und burlesk, laut und lustig die größte Freude: Vier Pilzköpfe – in wechselnden, einschlägig bekannten Kleidungen und Verkleidungen (Bettina Lauer) – drehen dem gummknüppelnden Sergeant Pepper eine Nase, machen sturzbetrunken, doch staunenswert reaktionsschnell, ein Mädchen an oder tummeln sich vorm „Yellow Submarine“ (Bühne: Petra Mollérus) als U-Boot-Offiziere zwischen Schnorchlern und Seepferdchen. „All you need is Love“ – Liebe, so marmeladensüß wie die „Strawberry Fields“.

Lauter Höhepunkte, und der freizügigste zum Finale: der „Bolero“. Das – auch das – gab's in Hof noch nie. Bei Ricardo Fernando splittert sich Maurice Ravels musikalische Geschlechtervereinigung in zwei mal drei übereinander gestellten Umkleidekabinen auf.

Entkleidekabinen: Das athletische Volk, das hier erst einzeln nacheinander, dann in wechselnden Konfigurationen und Positionen mit Mumm die Enge der Schau-Schachteln entgrenzt, entledigt sich seiner rot-weißen Garderobe als bald weitgehend. Wie Ravels Partitur: ein System der Wiederholung, Veränderung, Steigerung. Gegen- und Parallelaktionen, Symmetrien in Auflösung, sehnige Turnerei an Reck- und Kletterstangen: Es ist, im Wortsinn, zum An-der-Wand-hinauf-Laufen und Durch-die-Decke-Gehen. Und, ohne Frivolität, äußerst erotisch: Nur Liebe ist nötig. Braucht's sonst noch was?

**Nächste Vorstellung: Samstag, 19 Uhr.**



Ein Swingerclub, der aus allen Nähten platzt: Die Compagnie in einem Sechstel von Petra Mollérus' „Bolero“-Bühnenbild. Foto: SFF Fotodesign Hofmann/Dietz Bild:

artikel merken

« Zurück



Drucken



Speichern



Versenden

Nach Oben ↑